

HETEROGENITÄT IN LEHR-LERN-SETTINGS – KONZEPTE ZUM UMGANG MIT HETEROGENITÄT IN DER LEHRE

Dr. Marina Beermann

systain consulting Hamburg, Beraterin im Bereich Nachhaltigkeitsmanagement

Marina.beermann@systain.com

Dr. Hedda Schattke

Universität Oldenburg, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Unternehmensführung und Betriebliche Umweltpolitik

Hedda.Schattke@uni-oldenburg.de

Susanne Günther, M.A.

Hochschule Mittweida, Akademische Assistentin „Kommunikation“

susanne.guenther@hs-mittweida.de

EINLEITUNG

Der Umgang mit Heterogenität in der hochschuldidaktischen Forschung ist ein liegendes Thema. Die vorliegenden Beiträge stellen Erkenntnisse dar, um der wachsenden Heterogenität an Hochschulen zu begegnen und deren Potentiale kreativ und methodisch-didaktisch zu nutzen. In heterogenen Settings be...

Der erste Teil des Beitrags beschäftigt sich mit der Form des problemorientierten Lernens unter dem Blickwinkel der Ambivalenz. Ein großes Potential hinsichtlich der Komplexität der Lehrinhalte wird zugeschrieben. Die Ambivalenz(en) zukunftsweisend an der Universität Oldenburg im „Praxismodul Nachhalt...

Im zweiten Teil des Beitrags wird der Einsatz innovativer Lehr-Lern-Methoden in heterogenen Studierendengruppen ausgelotet. Anhand von Fallbeispielen der Hochschule Mittweida...

Der Umgang mit Heterogenität in Lehr-Lern-Settings war für die Forschung schon immer ein Thema. Die vorliegende Arbeit zeigt die Entwicklung innovativer Konzepte dar, die an Hochschulen zu begegnen und deren Potentiale kreativ und methodisch-didaktisch zu nutzen. Im Fokus stehen Konzepte, die Lehren und Lernen in heterogenen Settings be...
Die Arbeit zeigt diversitätsgerechte Lehr-Lern-Methoden unter dem Blickwinkel der Ambivalenz. Dieser Ansatz wird von den Autorinnen ein großes Potential hinsichtlich der Komplexität der Lehrinhalte zugeschrieben. Die Ambivalenz(en) zukunftsweisend an der Hochschule Mittweida im „Praxismodul Nachhaltigkeitsmanagement“ beleuchtet.
Im Folgenden wird der Einsatz innovativer Lehr-Lern-Methoden in heterogenen Studierendengruppen ausgelotet. Anhand von Fallbeispielen der Hochschule Mittweida werden individuelle Empfehlungen für...

View metadata, citation and similar papers at core.ac.uk
brought to you by CORE
provided by Quocsa - Publikationsserver der Universität Leipzig



den Umgang mit Diversität entwickelt. Hervorgehoben wird dabei die Rolle der Lehrenden, die Studienkontexte und Lernbedarfe in Lehr-Lern-Settings einpassen müssen.

I. AMBIVALENZLERNEN ALS LEHR-LERN-KONZEPT

Autorinnen: Marina Beermann, Hedda Schattke

1. Problemstellung

Die Vermittlung von insbesondere praxisnahen Lehrinhalten sowie der Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis stehen oftmals in einem Spannungsverhältnis. Dies wird bedingt durch die zunehmende Komplexität praxisrelevanter Sachverhalte, die Informationsfülle und den Einfluss neuer Medien, die einen bewussten Umgang mit bestehenden Ambivalenzen erfordern. Geschieht dies nicht, können Ambivalenzen einen objektiven Wissensgewinn verhindern und zu unreflektierten statt wissenschaftlich-fundierten Lösungswegen führen. Unreflektierter Umgang mit ambivalenten Sachverhalten kann darüber hinaus auf Grund von Dissonanzen oder dem Gefühl der Überforderung zu Resignation führen. Für die wissenschaftliche Ausbildung sowie für den Übergang ins Berufsleben stellt – nach Meinung der Autorinnen – der bewusste Umgang mit Ambivalenzen, das sogenannte Ambivalenzlernen, eine wichtige Kompetenz dar. Denn in diesen Situationen „prallen“ zumeist die Logik der Wissenschaft und die der Praxis aufeinander und verstärken Ambivalenz.

„Ambivalenz ist eine Folge der Komplexität, der Vielschichtigkeit und Multikausalität der Welt.“ (Jekeli 2002, 8)

Diesen Sachverhalt soll der vorliegende Beitrag zum Konzept des Ambivalenzlernens, seiner (Wirkungs-)Prinzipien und der Bedeutung für Studierende und Lehrende am Beispiel des Feldes Agrar- und Ernährungswirtschaft verdeutlichen.

Die empirische Basis des hier skizzierten Verständnisses von Ambivalenzlernen bildet(e) ein an der Universität Oldenburg durchgeführtes Modul, das „Praxismodul Nachhaltige Ernährungswirtschaft“. Das interdisziplinär besuchte Praxismodul hat durch die Einbindung der agrar- und ernährungswirtschaftlichen Praxis, bspw. in Form von Vorträgen und Fallstudien, explizit eine transdisziplinäre Perspektive eingenommen. Aus und während der Lehrtätigkeit wurde deutlich, dass sowohl die Studierenden als auch die Lehrenden bei der Vermittlung sogenannter Querschnittsthemen in ihrem Hochschul-/Uni-, Lern- und Lebensalltag verstärkt mit einer Vielzahl von ambivalenten Sachverhalten konfrontiert sind, die oftmals nicht in Schwarz oder Weiß aufzulösen sind und somit keine unumstößliche Lösung oder Einschätzung zulassen. Vielmehr sind Studierende sowie Lehrende vor diesem Hintergrund aufgefordert, vielfältigere Perspektiven z.B. unterschiedlicher Akteure einzunehmen und Problem- und Spannungsfelder reflektiert zu analysieren. Hierdurch entfaltet sich zumeist die volle Komplexität eines Sachverhaltes, die „die eine richtige“ Lösungsfindung meist stark erschwert. Hieraus resultierendes Verhalten kann sich in einer Rückbesinnung auf Pauschalurteile sowie Zeichen der Überforderung und Resignation niederschlagen. Innerhalb des Themenkomplexes „Nachhaltige Ernährungswirtschaft“ verstärken sich die bereits angeführten

Ambivalenzwirkungen noch einmal zusätzlich durch die Entfremdung der Gesellschaft von der heutigen Ernährungs- und vor allem Fleischproduktion (vgl. Schattke 2013). Im Kontext von Ambivalenz bringt Jekeli (2002, 8) die Herausforderung auf den Punkt, an die das Lehr-Lern-Konzept des Ambivalenzlernens anknüpft:

„Indem die Welt immer nur als Ausschnitt, von einem bestimmten Standort, unter einem begrenzten Blickwinkel erlebt wird, können Akteure die sie umgebende Komplexität schwerlich voll durchschauen und verarbeiten. Hinzu tritt der Umstand, dass vollständige Information kaum verfügbar ist, selbst wenn die (kognitive) Verarbeitungskapazität gegeben wäre. Und schließlich existieren widersprüchliche und paradoxe Situationen, die eindeutig gar nicht lösbar wären, selbst wenn alle Informationen zur Verfügung ständen“ (Jekeli 2002, 8).

2. Ambivalenzlernen als Lehr-Lern-Konzept am Beispiel der Ernährungswirtschaft?!

Zentrale Probleme, wie die Reduzierung von Armut und Hunger, der Umgang mit klimawandelbedingten Veränderungen, die Verbesserung von Lebensbedingungen und der gesundheitlichen Versorgung sowie Fragen sozialer Gleichberechtigung in vor allem ländlichen Räumen einerseits und eine zunehmende Zuspitzung nicht-nachhaltiger Produktions- und Konsumformen in westlichen Ländern andererseits, haben zu einer brisanten Dynamik innerhalb der Agrar- und Ernährungswirtschaft geführt (z.B. MDG 2011, IAASTD 2009, FAO 2010, Schattke 2013, Beermann 2012). Darüber hinaus lassen sich zunehmende Entfremdungstendenzen sowie Wahrnehmungs-

verzerrungen seitens der Gesellschaft in Bezug auf die heutige Ernährungsproduktion feststellen. Andererseits entstehen verstärkt Ablehnungen von bestimmten Produkten und Produktionsweisen, die sich u.a. in entsprechenden Mediendiskursen über bestimmte Unternehmen der Ernährungswirtschaft widerspiegeln. Die vorherrschenden Zusammenhänge in der Ernährungswirtschaft sind heute komplex, oftmals ambivalent und hoch moralisch sowie emotional aufgeladen. Die Autorinnen sind daher der Meinung, dass nur über eine systematische und wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema, eine tiefere Analyse der Quellen (Quellensensibilität) und die Aufbereitung gezielter, auch praktischer Hintergrundinformationen Möglichkeiten bestehen, als Sender_in und Rezipient_in im Lehr-Lernkontext eine wissenschaftlich fundierte und eigenständige Meinung zu bilden und letztlich Handlungskompetenzen auszubilden. Und selbst dann, wenn diese Aspekte berücksichtigt werden, beinhalten diese Sachverhalte und möglichen Lösungswege sowohl positive als auch negative Aspekte, d.h. sie bleiben ambivalent. So ist in der Agrar- und Ernährungswirtschaft die Differenzierung der Sektoren und Wertschöpfungsketten für eine Analyse der Unternehmen wichtig. Gleichzeitig geht es um den Verzehr eines Lebewesens. Dieser Umstand wirft trotz der Benennung „Nutztier“ ethische Dilemmata auf. Den Kern dieses Lehr-Lern-Konzeptes stellen daher die Prinzipien des Ambivalenzlernens dar. Mit diesen können Ambivalenzen verdeutlicht und methodisch „eingefangen“ werden. Die folgende Abbildung zeigt exemplarisch für das Themenfeld Agrar- und Ernährungswirtschaft die sechs Prinzipien anhand entsprechender

Beispiele auf. Die Herleitung und das Verständnis dieser Prinzipien sind jeweils an die Anwendung bestimmter Methoden, wie bspw. die Entwicklung von Kausalketten und Wertschöpfungskettenanalysen oder die Einbindung interdisziplinärer Fallstudien etc. geknüpft, um verstanden und objektiv bewertet werden zu können.



Abb. 1: Ableitung von Prinzipien des Ambivalenzlernens am Beispiel der Agrar- und Ernährungswirtschaft

Quelle: eigene Darstellung

Sich dieser Ambivalenzen bewusst zu werden, bedarf der Emanzipation und Toleranz (vertiefend Baumann 2005, 364ff.). Das bedeutet für die Vermittlung von Themen, wie in diesem Fall für den Bereich der Agrar- und Ernährungswirtschaft, nicht vorschnell ein Urteil zu fällen, sondern systematisch Perspektiven und Standpunkte aufzuarbeiten, nachzuzeichnen und ein Gesamtbild mit allen Nuancen zu entwickeln bzw. auch entwickeln zu wollen (Bereitschaft zum Perspektivenwechsel). Dies bedarf allerdings auch eines folgenreflexiven

Denkens, das u.a. einen hohen Reflexionsgrad voraussetzt. Für die Studierenden im Modul war bspw. wichtig, dass sie lernen mussten, vor dem Hintergrund der erhaltenen und selbst aufbereiteten, komplexen Fakten und Informationen eine eigenständige Entscheidung und gut argumentierte Bewertung zu fällen und im Dreischritt – 1. Analysieren, 2. Abwägen, 3. Bewerten – Verständnisse für die jeweiligen Positionen und deren Strategien zu erarbeiten. Dies hängt natürlich wesentlich davon ab, auf welchem Lern- und Informationsstand die jeweilige Gruppe ist. Der Wahl und Nutzung verschiedener Quellen, Medien und konzipierten Lehrformate kommt hierbei eine besondere Bedeutung (s. Beitrag von Susanne Günther zur Bedeutung bestimmter Lehrformate) für und in einer heterogenen Hochschule zu.



3. Charakteristika von Ambivalenzen als immanenter Bestandteil praxisnaher Lehre – Relevanz des Konzeptes für Studierende und Lehrende

Die Charakteristika des Lehr-Lernkonzeptes Ambivalenzlernen offenbaren sich in vielen Bereichen der akademischen Ausbildung als relevant und es wird sich zukünftig zeigen, wie transferierbar dieses Lehr-Lernkonzept mit seinen Prinzipien ist.

PRINZIPIEN DES AMBIVALENZLERNENS:

- Differenzierung
- Interdependenz
- Distanz
- Dissonanz
- Abstraktion
- Grad der Pfadabhängigkeit

Ambivalenzlernen (Pendel) ist abhängig von:



- Informations- und Lernstand
- Bereitschaft zum Perspektivenwechsel
- Reflexionsgrad
- Bereitschaft für folgenreflexives Denken

Bildquelle: <http://www.redensarten.net/Zuenglein.html>

Abb. 2: Charakteristika des Ambivalenzlernens

Quelle: eigene Darstellung

Für die Studierenden beinhaltet es folgende Möglichkeiten:

- objektiver Wissensgewinn und reflektierte Informationsbeschaffung: sensibler und wissenschaftlicher Umgang mit Wissen und Quellen im Allgemeinen
- transparente Auswertung und Entscheidungsfindung: wissenschaftliche und transparente Darlegung und Auswertung der Informationen

Für die Lehrenden ermöglicht die Auseinandersetzung mit dem Lehr-Lernkonzept des Ambivalenzlernens folgende Aspekte:

- bewusster Umgang mit fachlichen und themenbezogenen Ambivalenzen und offener Umgang mit diesen, z.B. durch den Einsatz und die Auswertung von verschiedenen Quellen, die Anwendung spezifischer Methoden und Lehrformate zur bewussten Thematisierung und Offenlegung sowie Problematisierung von Ambivalenzen
- Berücksichtigung der Rolle von existierenden Ambivalenzen im Rahmen von Forschungsthemen/-bereichen/-objekten
- Bewusstsein für die starke Abhängigkeit der Ambivalenz von der Auswahl der herangezogenen Informationsquellen; Abgrenzung zwischen wissenschaftlichen Ergebnissen und populärwissenschaftlichen Erkenntnissen

Fachbezogene Ambivalenzen sind somit unmittelbar immanenter Bestandteil einer heterogenen Hochschule. Das Lehr-Lernkonzept Ambivalenzlernen ermöglicht hierbei nicht nur für den Bereich der Agrar- und Ernährungswirtschaft einen bewussten Umgang auf beiden Seiten der wissenschaftlichen Ausbildung zu schaffen.



II. CHANCEN UND GRENZEN INNOVATIVER LEHRMETHODEN IN HETEROGENEN STUDIERENDENGRUPPEN

Autorin: Susanne Günther

Der zweite Teil des Artikels beleuchtet Chancen und Grenzen innovativer Lehrmethoden in heterogenen Studierendengruppen. Im Fokus steht der Zielkonflikt zwischen der Umsetzung „guter Lehre“ und der Berücksichtigung externer Rahmenbedingungen, speziell die Zusammensetzung und Bedürfnisse verschiedener Studierendengruppen.

Gute Lehre zeichnet sich durch Zielgruppenorientierung, Kreativität und Nachhaltigkeit aus. Sie ist demnach so zu gestalten, dass Studierende die Möglichkeit haben, eigenverantwortlich und aktiv zu lernen, neue Denkmuster kennenzulernen und sich effektive Lösungsräume für komplexe Problematiken zu erschließen. Dem Lehrenden obliegt die Aufgabe, Lehrinhalte und Lernumgebungen anhand dieser Zielsetzungen zu planen und Lernprozesse der Studierenden hinsichtlich der Erreichung von Leistungs- und Prüfungsstandards zu steuern.

Im Hochschulalltag sind diese Zielvorstellungen schwer in Einklang zu bringen. Externe Rahmenbedingungen (u.a. Raumgröße, Bestuhlung, Medienausstattung) bestimmen die Lehrplanung ebenso wie die Studierendengruppen. Diese setzen sich – insbesondere an der Hochschule Mittweida (HS Mittweida) – aus Studierenden mit unterschiedlichen Studienzugängen, -richtungen und -formen zusammen.

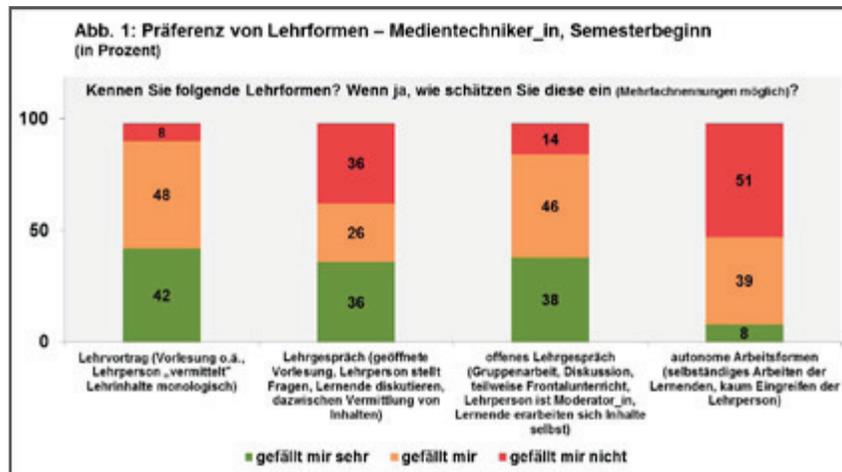
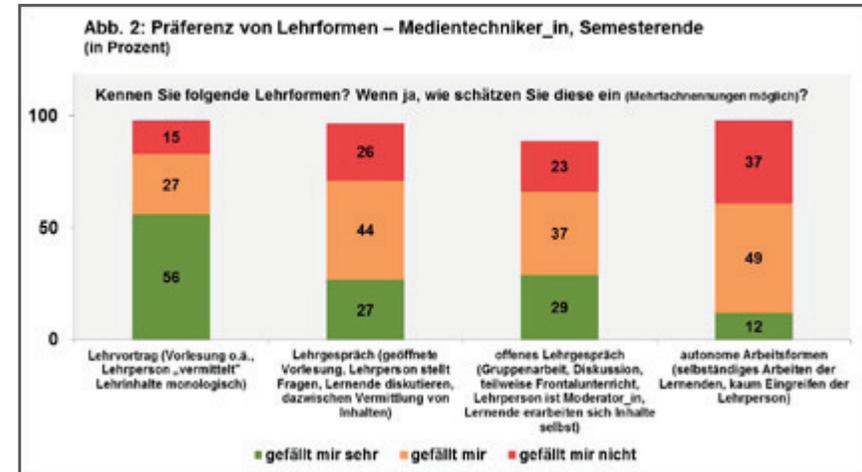
Die eingesetzten Lehrmethoden müssen alle diese Einflüsse berücksichtigen, um bestmögliche Ergebnisse zu erzielen.

Im Rahmen des Projekts „Realisierung neuer Lehr- und Lernformen durch Stärkung und Erweiterung des akademischen Mittelbaus“ (SEM) wird an der Fakultät Medien der HS Mittweida seit dem Sommersemester 2013 empirisch untersucht, inwieweit externe Faktoren Lehrverläufe beeinflussen und welche Empfehlungen sich daraus für den Einsatz innovativer Lehrkonzepte ergeben.

Zielsetzung der HS Mittweida ist es, hochschulübergreifend einheitliche Standards zum wissenschaftlichen Arbeiten zu etablieren. Die Fakultät Medien entwickelt im Rahmen eines Pilotprojekts derzeit eine modulübergreifende Strategie zum wissenschaftlichen Arbeiten, die als hochschulweite Vorlage dienen soll. Anzumerken ist zunächst, dass Angebote zum wissenschaftlichen Arbeiten für Studierende der 1., 3. und 5. Fachsemester existieren, diese jedoch (Vor-)Wissen und Bedürfnisse der Studierenden, insbesondere in Hinblick auf die jeweilige Studienphase, nicht in ausreichendem Maße berücksichtigen. Die Mannigfaltigkeit der Qualitätsstandards an Studien- und Abschlussarbeiten an der Fakultät führte zu einer großen Verunsicherung der Studierenden und zu einem hohen Beratungsaufwand seitens der Lehrenden.

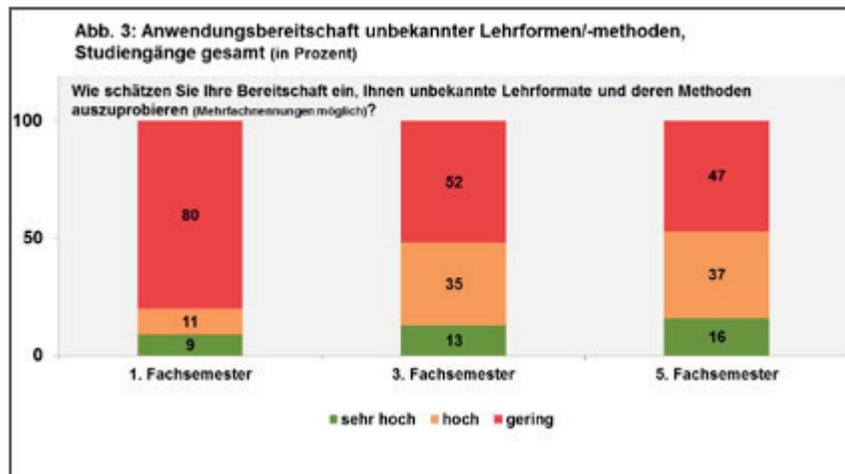
1. Unterschiede innerhalb der Studiengruppen

Studierende technischer Fächer bevorzugen Lehrvorträge. Zu Semesterbeginn favorisierten 42 Prozent der Studierenden diese Lehrform, zu Semesterende waren es 56 Prozent der Studierenden (vgl. Abb. 1 und 2). In den Bereichen Medienmanagement/ Angewandte Medien überwog die Präferenz für offenere Formate, wobei 48 Prozent der Studierenden Lehrgespräche sowie offene Lehrgespräche bevorzugten. Diese Zahl stieg bis Semesterende auf 56 Prozent an. Diese Präferenzen waren in allen drei befragten Fachsemestern ähnlich und differierten innerhalb der Studiengruppen nur marginal.



2. Unterschiede innerhalb der Studienphasen

Die Bereitschaft der Studierenden, unbekannte Lehrformen kennenzulernen und neue Methoden auszuprobieren, steigt in allen Studierendengruppen mit zunehmender Semesterzahl. So bewerteten lediglich 20 Prozent aller befragten Erstsemester ihre Anwendungsbereitschaft als sehr hoch/hoch. Im dritten Semester waren es bereits 45 Prozent der Studierenden und im fünften Semester 53 Prozent.

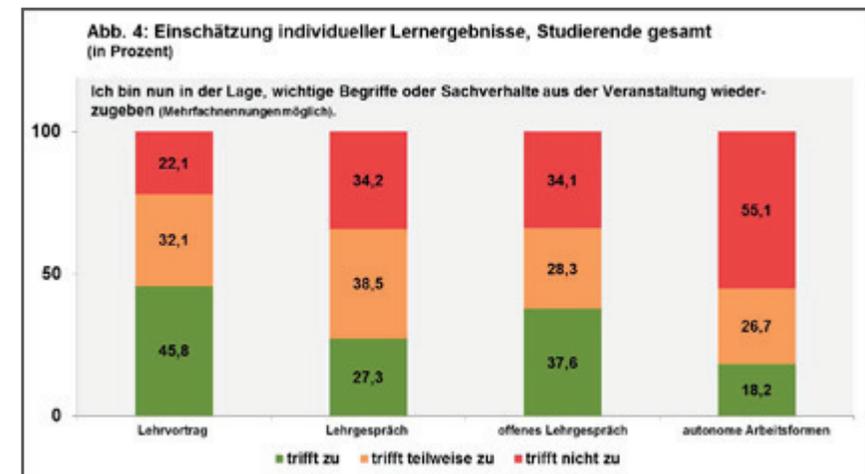


3. Unterschiede in der Einschätzung von Lehrform-Lernergebnis

Die individuellen Lernergebnisse wurden bei Vorlesungen und offenen Lehrgesprächen besser bewertet als bei autonomen Arbeitsformen. So waren 45,8 Prozent der Teilnehmenden eines Lehrvortrags der Auffassung, sie seien in der Lage, wichtige

Begrifflichkeiten wiederzugeben. Beim offenen Lehrgespräch waren es 37,6 Prozent, wohingegen nur 18,2 Prozent der Studierenden autonome Arbeitsformen als positiv hinsichtlich individueller Lernergebnisse einschätzten (vgl. Abb. 4).

Die Befragungen ergaben zudem, dass die Einschätzung individueller Lernergebnisse in Lehrformaten nicht von der Studienphase abhängt. Während 52,3 Prozent der Erstsemester ihre Lernergebnisse in Lehrvorträgen als sehr hoch einschätzen, waren es im dritten Semester noch immer 47,9 Prozent und im fünften Semester 45,4 Prozent.



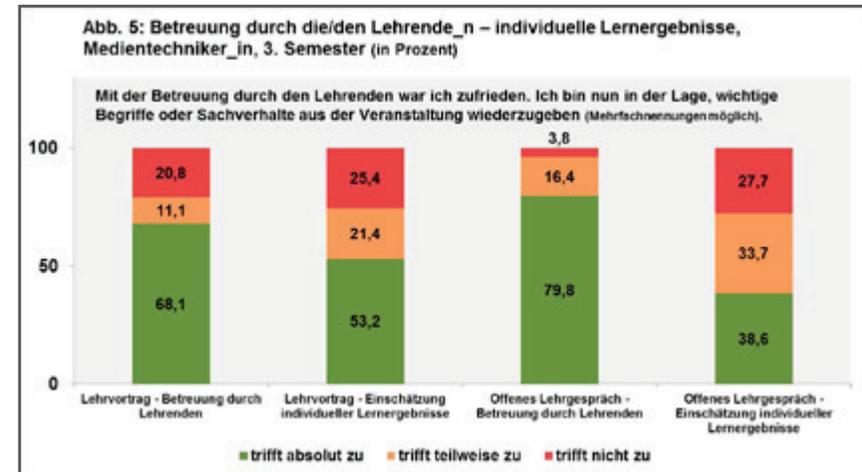
Eine erste Ergebnisanalyse zeigte also, dass Lehrform-Präferenzen innerhalb der Studienrichtungen und Studienphase differieren. Des Weiteren offenbarte sich im Studienverlauf eine wachsende Bereitschaft zum Kennenlernen neuer Lehrformen und -methoden. Die Ergebnisse verdeutlichten jedoch auch, dass



klassische Formate wie der Lehrvortrag Lernergebnis-Sicherheit vermitteln. Dies lässt sich auf den Bekanntheitsgrad dieses Lehr-Lern-Settings zurückführen. Dessen Anforderungen sowie die Lernergebnisse scheinen nachvollziehbar zu sein. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass Lehrformen- und Methodenvielfalt einen hohen Grad an Transparenz voraussetzen, um eine förderliche Lernumgebung zu schaffen.

Die Signifikanz der Rolle der/des Lehrenden wird anhand dieser Ergebnisse besonders deutlich. Neben der studiengerechten Planung und Strukturierung von Lehrveranstaltungen wird von Studierenden vor allem erwartet, dass die/der Lehrende Rollen wie Lernhelfer_in, Moderator_in und Seminarprozessbegleiter_in ausfüllt. Mit steigender Lehrformvielfalt steigt der Bedarf an detaillierten Informationen zu Erwartungen und Anforderungen der/des Lehrenden insbesondere in Hinblick auf prüfungsrelevante Lernergebnisse. Die Ergebnisanalyse ergab, dass diejenigen Lehrveranstaltungen insgesamt positiver bewertet wurden, bei denen die Anforderungskriterien sowie die Lernziele von mehr als 50 Prozent der Studierenden als transparent bzw. klar kommuniziert bewertet wurden. Interessanterweise waren das Lehrformat sowie die eingesetzten Methoden bei dieser Einschätzung nur noch von untergeordneter Relevanz. Wichtig erscheint daher auch, dass Lehrende eine „Lernumwelt“ schaffen, die zum eigenständigen Arbeiten befähigt, das Allein-Arbeiten jedoch nicht so stark einfordert wie das in autonomen

Lehrformen üblich ist. Lehrformen wurden auch dann positiv bewertet, wenn die Betreuung durch den Lehrenden als zufriedenstellend empfunden wurde (vgl. Abb. 5).

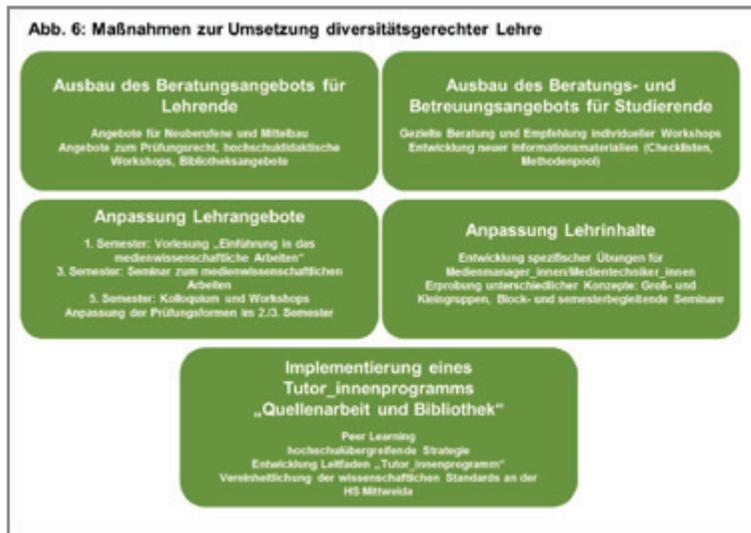


Die Ergebnisanalyse hebt die zentrale Rolle der/des Lehrenden hervor. Diese wird auch bei der Einschätzung von Rahmenbedingungen durch die Studierenden deutlich. Die Bewertungen von Raumgröße, Raumausstattung und Teilnehmer_innenzahl wirkte sich auf die Gesamtzufriedenheit der Studierenden nur marginal aus – auch wenn diese von den Lehrenden als suboptimal empfunden wurden. Demnach können Rahmenbedingungen durch den Lehrenden positiv beeinflusst, zumindest aber positiv innerhalb der Lehrformate eingesetzt werden.

Dem Einsatz innovativer Lehrmethoden in heterogenen Studiengruppen sind – das zeigen die Untersuchungser-

gebnisse – kaum Grenzen gesetzt. Ziel muss es sein, Lernarrangements zu entwickeln, die Rahmenbedingungen wie Studienphase, Studienfach oder (Vor-)Wissen berücksichtigen. Externen Bedingungen wie bauliche Gegebenheiten oder Seminarraumgestaltung muss nur bedingt Aufmerksamkeit geschenkt werden, wenn die/der Lehrende in der Lage ist, Lehr-Lern-Settings zu schaffen, die es Studierenden ermöglichen, verschiedene Lernformen und -methoden kennenzulernen und diese in den Studienanforderungen transparent zu verorten.

Für die Konzeption von Angeboten im Rahmen einer hochschulübergreifenden Strategie „Wissenschaftliches Arbeiten“ ergeben sich aus der empirischen Untersuchung folgende Maßnahmen:



Anzumerken bleibt, dass Heterogenität als Chance für die Konzeption innovativer Lehrmethoden verstanden werden sollte, deren Bedeutung von Lehrenden künftig stärker berücksichtigt werden muss.

III. SCHLUSSFOLGERUNGEN FÜR LEHREN UND LERNEN IN HETEROGENEN HOCHSCHUL-SETTINGS

Durch die Beiträge ist deutlich geworden, wie wichtig es für Lehrende ist, sich mit den vielfältigen Formen von Heterogenität im Lehr- und Lernkontext zu beschäftigen. Dabei sollte Heterogenität als Chance betrachtet werden: Für Lehrende, die innovative Lehrmethoden ausprobieren und kontinuierlich an neue Entwicklungen anpassen können; für Studierende, die von flexibleren Strukturen und thematischer Offenheit in den Lehrformaten profitieren. Auch der Umgang mit den sich aus Heterogenität entwickelnden Ambivalenzen wird ein anderes Lernen und Verstehen ermöglichen. Ambivalenzen sind ein immanenter Bestandteil heterogener Hochschullehre und ein bewusster Umgang mit diesen kann dabei helfen, die Qualität von Lehre und Lernen zu verbessern.



LITERATUR

Baumann, Zygmunt (2005): Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit. Hamburger Edition.

Baumgartner, Adrian (2011): Prozessbegleitende Evaluation von Lehrveranstaltungen. In: Wehr, Silke & Tribelhorn Thomas (Hrsg.) (2011): Bologna-rechte Hochschule. Beispiele aus der hochschuldidaktischen Praxis, Bern u.a.: Haupt Verlag, S. 171–183.

Beermann, Marina (2012): Entwicklung unternehmerischer Resilienz. Die Zukunft der deutschen Fischwirtschaft in Zeiten zunehmenden Klimawandels. Metropolis Verlag, Marburg.

Fischer, Volkhard (2008): Ebenen der Evaluation eines modularisierten Studiengangs. In: Rudinger, Georg, Krahn, Britta & Rietz, Christian (Hrsg.) (2008): Evaluation und Qualitätssicherung von Forschung und Lehre im Bologna-Prozess. Göttingen: Bonn University Press, S. 163–176.

Jekeli, Ina (2002): Ambivalenz und Ambivalenztoleranz. Soziologie an der Schnittstelle von Psyche und Sozialität. Dissertation, Der Andere Verlag, Osnabrück.

Pfriem, Reinhard, Beermann, Marina & Schattke, Hedda (2011): Nachhaltige Ernährungsverantwortung. Eine Herausforderung für Konsumenten und Unternehmen. In: Pfriem, Reinhard (Hrsg.): Eine neue Theorie der Unternehmung für eine neue Gesellschaft. Marburg: Metropolis Verlag, S. 243–270.

Schattke, Hedda (2013): Nachhaltige Fleischwirtschaft. Unternehmensstrategische und kommunikationspolitische Herausforderungen und Perspektiven. Metropolis Verlag, Marburg.

Tremp, Peter (2012): Universitäre Didaktik: Einige Überlegungen zu Lehrkompetenzen an Universitäten. In: Egger, Rudolf & Merkt, Marianne (Hrsg.) (2012): Lernwelt Universität. Entwicklung von Lehrkompetenz in der Hochschullehre, Wiesbaden: VS Springer, S. 15–28.